

ERICH LANDSTEINER

ZUR GESCHICHTE DES WIENER UNGARNHANDELS AM ENDE DES 16. JAHRHUNDERTS

„Bis zum heutigen Tag gibt es keine zusammenfassende Bearbeitung der Situation des Ungarnhandels von Wien im 16. und 17. Jahrhundert“, stellte Lajos Gecsényi 1994, am Beginn eines seiner zahlreichen Beiträge zur Geschichte des Wiener Ungarnhandels, fest.¹ Auch acht Jahre später hat sich im Hinblick auf diese — angesichts der großen Bedeutung des Themas für die ungarische und österreichische Wirtschaftsgeschichte der frühen Neuzeit — bedauerliche Forschungslücke kaum etwas geändert. Das liegt nicht zuletzt an der sehr schmalen Quellengrundlage, die das Archiv der Stadt Wien für die handelsgeschichtlichen Belange dieser Periode bietet. Bis auf wenige Fragmente existieren keine Mautbücher oder andere Unterlagen, die eine umfassende Beurteilung des Wiener Handelsverkehrs im 16. Jahrhundert ermöglichen könnten. Ebenso wenig gibt es leicht zugängliche und zusammenhängende Quellenbestände, die es erlauben würden, sich einen Überblick über die in Wien selbst ansässigen oder in der Stadt aktiven Kaufleute aus anderen Städten und Regionen zu verschaffen. Die Forschung ist daher auf Zufallsfunde in anderen Archivbeständen angewiesen.

Lajos Gecsényi hat in dem eingangs erwähnten Aufsatz Akten des Wiener Hofkriegsrates, die Verhörprotokolle von elf im Jahre 1575 in Wien wegen des Verdachts der Spionage unter Hausarrest gestellten ungarischen Kaufleuten aus dem Gebiet östlich der Theiß enthalten, dazu benutzt, „jene strukturellen Grundzüge des Systems von Handelsbeziehungen zu rekonstruieren, welche sich im einstigen Gebiet des königlichen Ungarn infolge der politischen Veränderungen nach 1541 bildeten“.² Sechs der 1575 in Wien verhörten Ungarn stammten aus dem zwischen Szolnok und Nagyvárad (Großwardein) gelegenen Oppidum (Mező)Túr, drei aus Debrecen und jeweils einer aus Nagyvárad, Bátor und Óbuda. Fast alle standen mit dem ebenfalls aus Túr stammenden, inzwischen in Tyrnau (Trnava/Nagyszombat)

1 *Lajos Gecsényi*: Zur Geschichte des Wiener Ungarnhandels im 16. Jahrhundert. In: Beiträge zur Landeskunde des burgenländisch-westungarischen Raumes. Festschrift für Harald Prickler zum 60. Geburtstag. Eisenstadt, 1994. (Burgenländische Forschungen, Sonderband XIII.) 149–172. p., hier 149. p.

2 Ebd., 150. p.

ansässigen Sebestyén Thököly in Geschäftsbeziehungen oder handelten in dessen Auftrag. Lediglich en passant erwähnte Gecsényi, daß einige der Händler aus Tür auch in den Akten einer Kommission der niederösterreichischen Regierung und Kammer aus dem Jahr 1591 genannt werden.³

Im April des Jahres 1589 hatte der kaiserliche Rat und Buchhalter der niederösterreichischen Kammer, Georg Schröttl, die landesfürstliche Maut im Wiener Waaghaus für fünf Jahre in Bestand genommen und den Wiener Bürger Andre Hebenstreit als Verwalter dieser Maut bestellt. Im Juli 1591 wurde ein ehemaliger Beschauer der Stadt Wien im Waaghaus namens Veit Knoll, der Anfang 1591 wegen seines „immerwährenden Gezänks“ aus dem Dienst entlassen worden war, als kaiserlicher Beschauer aufgenommen (die Maut beim Wiener Waaghaus war zwischen der niederösterreichischen Kammer und der Stadt Wien geteilt) — nicht zuletzt deshalb, weil er im Unterschied zu Hebenstreit die ungarische Sprache beherrschte. Es wurde ihm eine Instruktion erteilt, die unter anderem besagte, daß Warenballen und Fässer, die nicht mit dem Siegel Knolls versehen waren, von den Mautnern und Dreißigern aufzuhalten seien. Zur gleichen Zeit erging ein Dekret der niederösterreichischen Regierung und Kammer, das eine Beschau aller zu Wasser und zu Land nach Wien kommenden Waren im Wiener Waaghaus, unabhängig davon, ob sie bereits an anderen Maut- oder Zollstellen einer Besichtigung unterzogen worden waren, anordnete. Zu allem Überfluß wurden gleichzeitig auch noch die Mautsätze der kaiserlichen Maut im Waaghaus erhöht. War bisher für Waren, die auf dem Wasser von Regensburg nach Wien oder über Land aus Ungarn kamen, lediglich die Gebühr für ein Passierzettel in der Höhe von drei Kreuzer (sechs Kreuzer zur Zeit der sogenannten „Kaltmaut“, die vom 13. Oktober bis 6. Jänner eingehoben wurde) verlangt worden, so sollte nun für jede Warengattung eine spezifische Mautgebühr entrichtet werden.⁴

Eine eingehende Beschau der nach Wien ein- bzw. aus der Stadt ausgeführten Waren war bisher offenbar nicht üblich gewesen. Nach einhelliger Aussage der Wiener und der auswärtigen Kaufleute hätten sich die Mautner im Wiener Waaghaus

3 Ebd., 166. p.

4 Die Akten liegen im Österreichischen Staatsarchiv, Wien, Finanz- und Hofkammerarchiv, Hofkammerarchiv (= HKA), niederösterreichische Herrschaftsakten (= n.ö. HA), W 61/C/48, fol. 1117 ff. Zur Vorgeschichte der Auseinandersetzungen siehe insbes. fol. 1125–1131 (Beschwerde der Wiener bürgerlichen Handelsleute an der Wiener Rat, s.d., den verordneten Mauthandlern um Bericht am 31. Oktober 1591 zugestellt), fol. 1133–1143. (Bericht der Mauthändler der Stadt Wien an den Wiener Rat wegen der Beschwerde der bürgerlichen Kaufleute über Neuerungen im Waaghaus, s.d.). Sie sind durch das Material in ÖStA HKA n.ö. HA, M 54/A/3, zu ergänzen.

und an der Rotenturmmaut damit begnügt, die Gebühren nach den ihnen präsentierten Maut- und Dreißigstzetteln von anderen Maut- und Zollstellen festzusetzen und einen Passierzettel auszustellen. Die Güter seien daher von den Schiffen und Wägen direkt in die Häuser und Gewölbe der Empfänger verfrachtet beziehungsweise dort eingebunden und ohne Beschau abtransportiert worden.⁵

Aufgrund des neuen Reglements brach bei der Rückkehr der Kaufleute vom Kremser Jakobi – Markt (Ende Juli 1591) sowie zu Beginn der Kaltmautsaison am 13. Oktober ein Proteststurm los. Da das Personal im Waaghaus zu gering und das Gebäude für die Gütermengen zu eng war, kam es bei der Beschau der Waren zu beträchtlichen Verzögerungen. Die Kaufleute versäumten durch diesen Aufenthalt wichtige Markttermine und mußten vermehrte Aufenthaltskosten in Kauf nehmen. Auch die Frächter wurden unruhig. Auf Regensburger Schiffen ankommende Waren blieben im Oktober an der Donaulände liegen und drohten zu verderben, da sich ihre Empfänger weigerten, die erhöhte Kaltmaut zu entrichten.⁶ In weiterer Folge begannen die Kaufleute, ihre Waren unter Vermeidung der Wiener Niederlage von einem Jahrmarkt zu nächsten (Linz, Krems, Freistadt) verfrachten zu lassen. In Regensburg blieben große, für den Transport nach Wien bestimmte Gütermengen liegen. Der gesamte Handelsverkehr in Wien geriet ins Stocken. Am 25. Oktober setzte die niederösterreichische Regierung und Kammer schließlich eine Kommission unter der Leitung des Kammerrates Christoph Freiherrn von Haymb zur Untersuchung der Mißstände ein.⁷ Diese Kommission nahm im Lauf des Novembers 1591 die Beschwerden der in Wien anwesenden Kaufleute zu Protokoll,⁸ während der Mautpächter Schröttl und sein Personal Listen der ihrer Ansicht nach unter Umgehung der Mautbestimmungen in die Stadt gebrachten Waren anfertigten.⁹

Unter Vernachlässigung des ‚kleinen Grenzverkehrs‘ mit dem westungarischen Raum scheinen in diesem Quellenmaterial insgesamt 172 Kaufleute namentlich auf. Dabei handelt sich um 45 Kaufleute aus Wien, 37 Nürnberger, 26 Ungarn, 20 Italiener, 11 Augsburger, je drei aus Breslau und St. Gallen, zwei Kölner sowie jeweils ein Kaufmann aus Frankfurt, Frankenthal, Regensburg, Eger (Cheb in Böhmen), Iglau (Jihlava in Mähren), Hatting und Landshut (Bayern). 18 Namen

5 ÖStA HKA nö. HA W 61/C/48, fol. 1152–1160; ebd., M 54/A/3, 1401–1402.

6 Ebd., W 61/C/48, fol. 1152–1169, 1133–1143; M 54/A/3, fol. 1401–1402 (Beschwerde der Nürnberger Kaufleute, s. d. – Oktober 1591.)

7 Ebd., W 61/C/48, fol. 1125.

8 Ebd., W 61/C/48, fol. 1166–1193, 1201–1232.

9 Ebd., W 61/C/48, fol. 1236–1267.

konnten hinsichtlich ihrer Herkunft nicht identifiziert werden. Obwohl keinesfalls davon ausgegangen werden kann, daß es sich um eine vollständige Erfassung der in Wien zu diesem Zeitpunkt anwesenden oder aktiven Kaufleute handelt, scheint die regionale Verteilung der Herkunftsregionen doch ein hohes Maß an Repräsentativität für die Zusammensetzung der den Wiener Handelsplatz in diesem Zeitraum frequentierenden Kaufleute zu besitzen.

Wir wollen uns hier auf die in diesen Akten vorkommenden ungarischen Kaufleute und die in ihnen enthaltenen Informationen über den Wiener Ungarnhandel beschränken. Die in den Verhörprotokollen namentlich genannten Kaufleute sind mit ihren Herkunftsorten und Waren, sofern diese angegeben wurden, in Tabelle 1 aufgelistet.

Tab. 1: Ungarische Kaufleute in Wien im November 1591

<i>Name</i>	<i>Herkunft</i>	<i>Waren</i>
Nagy Caspar (<i>Gáspár</i>)	Debrecen	
Nagy Ferenc	Gyöngyös	
Calombas Thamas (<i>Tamás</i>)	Kecskemét	
Kadus Pal (<i>Pál</i>)	Kecskemét	
Maschwander Caspar	Klausenburg	
Petschy (<i>Pécsi</i>) Janosch (<i>János</i>)	Klausenburg	
Beck Niclas	Neusohl	Leder, Fischschmalz
Mesaros (<i>Mészáros</i>) Peter (<i>Péter</i>)	Ofen	türkische Waren, Kramwaren, Seide
Feyerwari (<i>Fejérvári</i>) Marthon (<i>Márton</i>)	Pest	türkische Waren, Gewand, Zinn, Messing
Wolock Mathes	Pest	türkische Waren, Kramwaren, Seide
Härtl Hans	Preßburg	
Lichtenberger Caspar	Preßburg	
Maurach Paul	Preßburg	
Wunderlich Michael	Preßburg	
Nagy (...)	Szombathely	
Bodony (<i>Bodonyi</i>) Michael (<i>Mihály</i>)	(Mező)Túr	Kramwaren

<i>Name</i>	<i>Herkunft</i>	<i>Waren</i>
Harangi Laslo (<i>László</i>)	(Mező)Túr	
Khadasch (<i>Kádas</i>) Gergel (<i>Gergely</i>)	(Mező)Túr	Tuch, Messer, Hüte, Kramwaren
Khadasch (<i>Kádas</i>) Mathias (<i>Mátyás</i>)	(Mező)Túr	Tuch, Messer, Hüte, Kramwaren
Megeri (<i>Megyeri</i>) Janusch (<i>János</i>)	(Mező)Túr	
Papp István	(Mező)Túr	Tuch, Messer, Hüte, Kramwaren
Sackhmari (<i>Szatmári</i>) Janusch (<i>János</i>)	(Mező)Túr	Tuch, Messer, Hüte, Kramwaren
Segety (<i>Szegedi</i>) „Ember“	(Mező)Túr	Tuch
Segety (<i>Szegedi</i>) Georg (<i>György</i>)	(Mező)Túr	Tuch, Seidenwaren, Messer
Sötsch (<i>Szócs</i>) Georg (<i>György</i>)	(Mező)Túr	Tuch
Sötsch (<i>Szócs</i>) Simon	(Mező)Túr	Tuch, Messer, Hüte, Kramwaren
Quelle: HKA, n.ö. HA, W 66/C/48, fol. 1164, 1181–1182, 1235–1236; ebd., M 54/A/3, fol. 1700–1701.		

Ebenso wie in den von Gecsényi analysierten Akten des Jahres 1575 erscheinen hier Kaufleute aus (Mező)Túr in großer Zahl. In einigen Fällen läßt sich auch eine Identität zwischen den 1575 in Wien arrestierten Ungarn und denjenigen, die 1591 ihre Beschwerden protokollieren ließen, feststellen, so im Fall von János Szatmári, der 1575 im Auftrag von Sebestyén Thököly agierte, sowie Angehörigen der Familie Kádas.¹⁰ Gáspár Nagy aus Debreczen zählte zu den 30 Kaufleuten aus dem östlichen Ungarn (Debreczen, Mezőtúr, Nyírbátor, Szatmár, Nagyvárad, Gyöngyös) und Siebenbürgen (Klausenburg/Kolozsvár/Cluj und Enyed), die zwischen 1588 und 1591 vom Nürnberger Kaufmann Andreas Kandler Waren, hauptsächlich Tuch, bezogen und dafür Schuldscheine ausgestellt hatten.¹¹ Die regionale Verteilung der Herkunftsorte der in den Protokollen der Untersuchungskommission von 1591 aufscheinenden Kaufleute ist offenbar davon abhängig, wer sich gerade im Novem-

10 Gecsényi, Wiener Ungarnhandel 165f. p.

11 Siehe Gecsényi Lajos: Adatok a tiszántúli és erdélyi kereskedők nürnbergi kapcsolataihoz a XVI. század második felében. In: Hajdú-Bihar Megyei Levéltár Évkönyve 8. (1981) 99–112. p.

ber dieses Jahres in Wien aufhielt und bereit war, seine Beschwerden zu äußern. Das Bild, das sich daraus ergibt, darf daher nicht als repräsentativ für den Einzugsbereich des Wiener Marktes in östlicher Richtung angesehen werden. So fällt etwa auf, daß keine Kaufleute aus Tyrnau erwähnt werden und diejenigen aus Klausenburg unterrepräsentiert sind, zumal Wien auch am Beginn des 17. Jahrhunderts noch der wichtigste Handelspartner Klausenburgs im überregionalen Handel war.¹² Dennoch bestätigt sich anhand dieser Akten die von Lajos Gecsényi durch eine Reihe von Arbeiten belegte Tatsache, daß Händler aus den großen Agrarmarktstädten (oppida) des Alföld nach 1541 eine wichtige Rolle im Wiener Ungarnhandel spielten.¹³ 1615, als nach Abschluß eines Handelsvertrages mit dem Osmanischen Reich¹⁴ von Seiten der niederösterreichischen Kammer wieder einmal der Plan erwogen wurde, in Hainburg eine Niederlage für den Handel mit den von dem Osmanischen Reich zu errichten, charakterisierten die Wiener und die in Wien tätigen oberdeutschen und italienischen Kaufleute unter Führung von Lazarus Henckel die Modalitäten dieses Handels seit der Eroberung von Buda und Pest folgendermaßen:

[...] solanng Offen in des Türggen gewalt ist, [ist es] zu fridens zeiten des traffico halber mit den Türggen [so] gehalten worden, alß nemblichen das die hungarischen handelsleuth von Comorn, Raab, Tyrnau, Prespurg und anndern Orthen, wie auch die jenigen hungern, so zu Waczen, Offen, Pesst, Simant und Tur, alß Cristen in des Türggen gebiet gewohnet, alther auf Wienn zu der general Niderlag geraiset und den Türggen die jenigen Wahrn so für Sye tauglich und alhie zu fünden gewest, gar in Ir gebiet hinabgefüret und verkhaufft, entgegen auch der Türggen warhn an sich erhandlt und heraufgebracht haben. (...) Beynebens haben auch die Sibenbürger sowoll Debriczzer, Wardeiner und anndere oberhungerische handelsleuth von Wienn auß, durch des Türggen gebüett biß geen Waczen mit Iren Wahrn freyen Paß gehabt, welches der handlung alhie nit wenig befürderlich gewest, weil Sy Ire Wahrn zu Wasser mit geringen Uncossten fortgebracht und von Waczen auß, auch gueten eben weeg nach hauß gehabt”.

12 Siehe dazu *Pap Ferenc*: Kolozsvári harmincadjegyzékck, 1599–1637. Bukarest–Kolozsvár, 2000. 660–662. p.

13 Siehe neben den bereits erwähnten Aufsätzen auch *Gecsényi Lajos*: Kelet-magyarországi kereskedők a nyugati távolsági kereskedelemben 1546-ban. In: Hajdú-Bihar Megyei Levéltár Évkönyve 18. (1991) 25–35. p.; *Ders.*: Bécs és Magyarország kereskedelmi kapcsolatainak történetéhez a 16–17. század fordulóján. In: *Századok* 127. (1993) 469–484. p.

14 Der Text des Vertrages ist im Österreichischen Wirtschaftsstatistischen Archiv 9. (1909) 420. p. abgedruckt.

Seitdem dieser Handelsweg durch den von 1592 bis 1606 währenden Kriegszustand unpassierbar geworden sei, hätten sich die ostungarischen und Siebenbürger Kaufleute zunehmend nach Krakau und Breslau hin orientiert. Würden nun türkische Kaufleute bis Hainburg gelassen, würde das die Vermittlerrolle der ostungarischen und Siebenbürger Kaufleute zwischen Wien und den osmanisch besetzten Gebieten endgültig untergraben. Keinesfalls aber würde sich ein Wiener Kaufmann „mit seinen wahn nur geen Offen begeben, geschweigent noch weiter in des Türggen gebiebt, oder gar nach Constantinopol wagen“.¹⁵

Die Vermittlerrolle der Kaufleute aus den Agrarstädten des Alföld stand in Verbindung mit dem das ganze 16. Jahrhundert über stark zunehmenden Export von Lebendvieh, primär Schlachtochsen und Schafen, über Wien und eine Reihe kleinerer Ochsenmärkte an der niederösterreichisch – ungarischen Grenze in die oberdeutschen Konsumzentren, allen voran Nürnberg und Augsburg. In diesen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgrund der Verödung zahlreicher Dörfer expandierenden Agglomerationen, die im Zuge der Extensivierung der Agrarwirtschaft des Alföld über immense Weideflächen verfügten, hatte sich eine Schicht von Viehhändlern und Kaufleuten herausgebildet, die den Export der Ochsen in westlicher Richtung betrieb und Gewerbecprodukte aus der Wiener Niederlage importierte.¹⁶ Die auf diesem Weg beförderte Akkumulation von Kaufmannskapital hatte es diesen „Bauernhändlern“¹⁷ offenbar ermöglicht, aus bescheidenen Anfängen heraus einen beträchtlichen kommerziellen Aktionsradius

15 Dieses Memorandum der Wiener Kaufleute wurde von *Gecsényi Lajos*: Bécsi kereskedők memorandumuma a kelet-nyugati kereskedelemről, 1615. In: *Miscellanea fontium historiac europaeae*. Szerk.: Kalmár Janos. Budapest, 1997. 82–87. p. publiziert.

16 *Ferenc Szakály*: Zur Kontinuitätsfrage der Wirtschaftsstruktur in den ungarischen Marktflücken unter der Türkenherrschaft. In: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege. Die Vorträge des 1. Internationalen Grazer Symposions zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Südosteuropas (5. bis 10. Oktober 1970). Hrg.: Othmar Pickl. Graz, 1971. (Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1.) Hg.: Othmar Pickl. Graz, 1971. 235–272. p., hier 262. p. ff. In diesem Zusammenhang seien lediglich zwei wichtige neuere Fallstudien genannt: *Mészáros László*: Kecskemét gazdasága a török uralom első évtizedeiben. In: *Agrártörténeti Szemle* 21. (1979) 142–220. p.; *Buza János*: Die großbäuerliche Viehzucht auf der ungarischen Tiefebene im 17. Jahrhundert. In: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 32. (1984) 165–209. p. (über Nagykörrös).

17 *István N. Kiss*: Die Rolle der Bauernhändler im Export und Import des Königreichs Ungarn, 16.–18. Jahrhundert. In: *Hochfinanz – Wirtschaftsräume – Innovationen*. Festschrift für Wolfgang von Stromer. Hg.: Bestmann, Uwe-Irsigler, Franz –Schneider, Jürgen. Trier, 1987. Bd. 2. 785–803. p.

zu entwickeln, zu großem Wohlstand zu gelangen und fallweise in den Adel aufzusteigen. Ihr bekanntester Repräsentant war der aus Túr stammende Sebestyén Thököly.¹⁸

Das von Gyula Káldy-Nagy publizierte, den Zeitraum vom 22. Juli 1563 bis zum 9. März 1564 erfassende Journal der osmanischen Zollstelle in Vác (Waitzen) am Donauknie bietet einen Einblick in die Aktivitäten der Ochsenhändler und Kaufleute aus den Oppida der Tiefebene. Neben Cegléd, Debrecen, Heves, Jászberény, Kecskemét, Makó und Szeged erscheint hier wiederum Túr als einer der wichtigsten Herkunftsorte von Ochsenhändlern, die in diesen Monaten Vieh durch die Zollstelle trieben. Insgesamt passierten in diesem Zeitraum 30.248 Rinder den Zoll, die Hälfte davon wurde von Händlern aus den genannten Agrarstädten durchgetrieben. Aus Túr stammten 1479 Stück im Besitz von mindestens zwölf Händlern aus diesem Ort.¹⁹ Im Gegenzug wurden 3797 Stück Tuch, hauptsächlich aus Schlesien und Mähren, 94.350 Hüte, ebenfalls aus Mähren, und 182.100 Messer, die wohl zum überwiegenden Teil aus der oberösterreichischen Stadt Steyr und deren Umgebung sowie aus Nürnberg stammten, weiters Kramwaren mit einem Zollwert von 1378 Gulden (fl.) ausschließlich von ungarischen Kaufleuten durch die Zollstelle geführt.²⁰ Vom Zollwert der durch den Zoll gehenden Güter (370.553 fl.) entfielen 92% auf den Export nach Westen, wovon wiederum das Lebendvieh 97% ausmachte, der Rest aus Rinderhäuten und Schaffellen bestand, während lediglich 7,5% des gesamten Zollwertes auf Importgüter entfielen²¹ — ein Verhältnis, das für den ungarischen Außenhandel in westlicher Richtung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts charakteristisch gewesen zu sein scheint.²²

Tuch, Messer, Hüte und Kramwaren waren auch die Warengruppen, mit denen die Kaufleute aus Túr, die 1591 in Wien ihre Beschwerden protokollieren ließen, handelten. Und auch die Klausenburger Kaufleute bezogen im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts aus Wien hauptsächlich Hüte, Tuch, Messer und Kramwaren

18 *Gecsényi*, Wiener Ungarnhandel 161ff. p.

19 *Gyula Káldy-Nagy*: Statistische Angaben über den Warenverkehr des türkischen Eroberungsgebietes in Ungarn mit dem Westen in den Jahren 1560–1564. In: *Annales Universitatis Scientiarum Budapestensis, Sectio Historica* 9. (1970) 269–341. p., insbes. 275–277. p.

20 Ebd., 282–283. p.

21 Ebd., 274–275. p.

22 Siehe etwa *Harald Prickler*: Das Volumen des westlichen ungarischen Außenhandels vom 16. Jahrhundert bis 1700. In: *Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege* [siehe Anm. 16.] 131–144. p.

sowie Leinwand.²³ Wir können also annehmen, daß der allergrößte Teil der die Zollstelle Vác 1563/64 passierenden Gewerbeprodukte von den ungarischen Kaufleuten in Wien eingekauft wurde und allenfalls ein Teil des Tuches über die Vermittlung von Tyrnauer und Preßburger Kaufleuten direkt aus Mähren und Schlesien bezogen wurde.²⁴ Im Gegenzug wurde der Großteil der den Zoll in Vác passierenden Rinder in dieser Zeit noch auf die Wiener Ochsenmärkte getrieben. Káldy-Nagy schätzte die Gesamtzahl der in der ersten Hälfte der sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts jährlich über Vác nach Westen getriebenen Rinder auf 60.000 Stück.²⁵ Nach einer Statistik der niederösterreichischen Kammer, die auf einer Durchsicht der Dreißigstzettel basiert, wurden in Wien im Zeitraum vom 26. Oktober 1548 bis zum Jahresende 1558 550.001 ungarische Rinder verkauft, wovon lediglich 46.183 Stück (8,4%) von den Wiener Fleischhuern für die Versorgung der Stadt aufgekauft, die übrigen aber offenbar weiter nach Westen getrieben wurden. Pro Jahr gelangten in diesem Zeitraum also 50.000 bis 55.000 ungarische Rinder in Wien und den anderen Ochsenmärkten in der Umgebung der Stadt zum Verkauf, eine Zahl, die gut zur Schätzung von Káldy-Nagy paßt.²⁶

Zweifellos ist die Zahl der die Wiener Ochsenmärkte passierenden Rinder aus Ungarn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert noch weiter angestiegen. Ob der ungarische Rinderexport in westlicher Richtung in dieser Zeit tatsächlich 150.000–200.000 Stück pro Jahr erreichte, wie in der diesbezüglichen Literatur kolportiert wird,²⁷ vermag ich mangels verlässlicher Zahlenangaben nicht zu

23 *Pap*, Kolozsvári harmincadjegyzék 24–30. p.

24 Es ist bekannt, daß an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert große Mengen schlesischen und mährischen Tuches über die oberungarischen Zollstellen importiert wurde und tendenziell die westeuropäischen Tuchsarten vom ungarischen Markt zu verdrängen begann. Siehe dazu *Zsigmond Pál Pach*: Zur Geschichte der Handelsbeziehungen zwischen Österreich und Ungarn im 15. und 16. Jahrhundert. In: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchiv* 25. (1972) 244–246. p.; *Vera Zimányi*: Economy and society in sixteenth and seventeenth century Hungary (1526–1650). Budapest, 1987. 28–29. p.

25 *Káldy-Nagy*, Statistische Angaben 291. p.

26 HKA n.ö. HA, H 82/A/2, fol. 634–637. Der Vollständigkeit halber sei noch angemerkt, daß in diesem Zeitraum auch 128.405 Schafe, Lämmer und Ziegen in Wien verkauft wurden, wovon aber 55% von Wiener Fleischhuern gekauft wurden.

27 *Prickler*, Volumen 140. p.; *Othmar Pickl*: Routen, Umfang und Organisation des innereuropäischen Handels mit Schlachtvieh im 16. Jahrhundert. In: *Festschrift für Hermann Wiesflecker zum 60. Geburtstag*. Hg.: Anton Novotny und Othmar Pickl. Graz, 1973. 143–166. p.

beurteilen.²⁸ Bekannt ist, daß nach 1572 die Einkäufer der venezianischen Fleischbänkegesellschaft jährlich 15.000–20.000 Ochsen auf den westungarischen Ochsenmärkten in Győr (Raab), Magyaróvár (Ungarisch-Altenburg) und Pápa aufkauften²⁹ und der Ochsentrieb über Tyrnau und das mährische Hustopeče (Auspitz) am Ausgang des 16. Jahrhunderts an Bedeutung zunahm. Durch die Aktivitäten der venezianischen Einkäufer und die Tatsache, daß in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts den Ochsenhändlern aus den osmanisch besetzten Teilen Ungarns der Aufenthalt in Wien aus Sicherheitserwägungen häufig untersagt wurde, entwickelte sich Raab immer mehr zum wichtigsten Umschlagplatz für die aus der Tiefebene nach Westen getriebenen Rinder.³⁰ All das ging offenbar zu Lasten des Wiener Ochsenmarktes. 1592 berichtete der Ober-Dreißiger von Ungarisch-Altenburg (Magyaróvár), daß die Ochsenkäufer aus den oberdeutschen Reichsstädten im Vorjahr, also demselben Jahr, als in Wien die hier behandelten Protokolle aufgezeichnet wurden, sechs Wochen vergeblich auf das Eintreffen der Rinder in Wien gewartet hätten, weil der venezianische Aufkäufer Nicolin Martinon de Riva 20.000 Stück aus Raab abgetrieben hätte.³¹ Ein bis zwei Jahre später erklärte der niederösterreichische Hansgraf den Niedergang des Wiener Ochsenmarktes und das Ausbleiben der oberdeutschen Einkäufer mit der Konkurrenz der Märkte in Auspitz sowie Brieg und Strelitz in Schlesien, wo viel polnisches Vieh gehandelt wurde, sowie mit der Tatsache, daß

28 Auch wenn solche Daten existieren würden, bliebe noch die Frage offen, wie hoch der Anteil des mit Paßbriefen für den zollfreien Ochsentrieb ausgeführten Viehs war, die von der Hofkammer als eine Form der Kreditrückzahlung an Kaufleute vergeben wurden. Siehe dazu *Štefan Kazimír*: Magyarország külkereskedelmi forgalmának színvonala a XVI. században. In: *Agrártörténeti Szemle* 21. (1979) 383–394. p., hier 389–391. p. Allerdings hat der Autor übersehen, daß keineswegs alle Kaufleute, die solche Anweisungen auf die Dreißigstädter für den zollfreien Ochsentrieb erhielten, auch tatsächlich mit Ochsen handelten. Bei Jobst Croy, den Pestalozzi und Joaneli läßt sich dies mit weitgehender Sicherheit ausschließen. Wahrscheinlich ist, daß sie die Dreißigstbefreiungen wiederum an andere Kaufleute, die tatsächlich im Ochsenhandel aktiv waren, weitergaben.

29 *Othmar Pickl*: Die Auswirkungen der Türkenkriege auf den Handel zwischen Ungarn und Italien im 16. Jahrhundert. In: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege [siehe Anm. 16.] 71–129. p., hier 104. p.

30 Siehe dazu *Lajos Gecsényi*: Die Rolle der Stadt Győr (Raab) im Ost–West–Rinderhandel im 16./17. Jahrhundert. In: *Das Burgenland in seiner pannonischen Umwelt*. Festgabe für August Ernst. Eisenstadt, 1984. (Burgenländische Forschungen, Sonderband VII.), 84–93. p.

31 HKA Reichsakten 135, fol. 278 f.

ungarische Ochsenhändler und Treiber das Vieh über Auspitz bis nach Augsburg und Nürnberg trieben.³²

In Zusammenhang mit dem Ochsentrieb stellt sich auch die Frage, inwieweit die in Wien einkaufenden Kaufleute aus den Marktflecken des Alföld am Viehhandel beteiligt waren und der Rückgang des Viehhandels über Wien damit auch eine Abnahme des Exports von Gewerbeprodukten aus Wien nach Ungarn nach sich gezogen hat. Auf den ersten Blick scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein. Gecsényi hat die Ansicht vertreten, daß im Zuge des Aufstiegs von Raab und Ungarisch-Altenburg zu Umschlagplätzen für den Ochsenhandel „der Viehhandel sich damit örtlich, zum Teil aber auch was die beteiligten Personen betrifft, von den übrigen Handelszweigen (löste) und sich nach eigenen Regeln als Kettenhandel fort(setzte)“.³³ Die bei den Wiener Regierungsstellen herrschende Angst, daß die Ochsenhändler aus den osmanisch besetzten Teilen Ungarns ein Sicherheitsproblem darstellen könnten und das seit 1556 bestehende Einreiseverbot für „raizische“ und „türkische“ Viehhändler, jedoch nicht des Triebpersonals, scheint diese Entwicklung befördert zu haben.³⁴ Die 6110 Ochsen, die Augsburger Viehkäufer von Mai bis Oktober 1578 in Wien über Vermittlung des Faktors des Augsburger Handelshauses Paller kauften, wurden großteils von Verkäufern aus Preßburg, Ungarisch-Altenburg, Raab, Wartberg (Szenc/Senec), Apetlon, Bruck a. d. Leitha, Neusiedl und Breitenbrunn geliefert. Lediglich ein Peter Ketzien (?) aus Halas nordwestlich von Szeged und ein Stefan Pogardy aus Debrecen scheinen als Lieferanten aus dem Alföld auf.³⁵ Allerdings kommt in dieser Liste auch ein „Peter Missarusch“ aus Raab vor, der mit Peter Mészáros in dem Beschwerdenprotokoll der Kommission von 1591 identisch sein könnte, dort allerdings als aus Ofen stammend verzeichnet wird. Das bringt uns auf eine Spur. Es ist bekannt, daß sich insbesondere Tyrnau, aber auch in anderen west- und oberungarischen Städten nach 1541 zahlreiche Emigranten aus Ost- und Südungarn niederließen, die weiterhin eng mit Viehzüchtern und

32 HKA n.ö. HA H 82/B/2, fol. 627–630. Der Hansgraf stützte sich auf Informationen des Augsburger Ochsenhändlers Martin Burckhart, der 1593 nach Wien berichtet hatte, daß unlängst zwei Ungarn 500 Ochsen bis nach Nürnberg getrieben und sie dort billiger verkauft hätten, als sie in Wien zu haben wären.

33 *Gecsényi*, Wiener Ungarnhandel 153. p.

34 Ebd., 151f. p.

35 *Christina Dalhede*: Zum europäischen Ochsenhandel: Das Beispiel Augsburg 1560 und 1578. St. Katharinen, 1992. 40f. p. Ich bin mir nicht sicher, ob die Autorin die Namen richtig gelesen hat. Außerdem verwechselte sie bei den ungarischen Personennamen systematisch Vor- und Nachnamen.

Kaufleuten aus den Marktflecken des Alföld zusammenarbeiteten.³⁶ Daraus entwickelte sich ein komplexes System von Handels- und Kreditbeziehungen, das möglicherweise auf familiären Netzwerken basierte. Ausführlichere Fallstudien zu dieser Frage könnten die konkreten Organisationsformen des Handels über Wien nach Ungarn erheblich weiterbringen. Jedenfalls ist es nicht leicht vorstellbar, daß die zahlreichen Kaufleute aus den Agrarstädten des Alföld, die sich als Wareneinkäufer in Wien nachweisen lassen, angesichts ihres Geldbedarfs in Wien ganz unabhängig vom Ochsenhandel agierten. Vielmehr ist es naheliegend, daß sie ihre Einkäufe mit dem Erlös aus dem Ochsenverkauf tätigten.³⁷

In Wien wohnten die ungarischen Kaufleute häufig bei Wiener Bürgern und Kaufleuten, die für ihre Verlässlichkeit im Hinblick auf Sicherheitsfragen zu bürgen hatten.³⁸ Diese Regelung geht auf Befehle aus den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts zurück. 1547 hatte ein königliches Dekret dem Wiener Stadtrat auferlegt, keine osmanischen Untertanen mehr in der Stadt zu dulden, sondern sie in die Vorstädte zu verweisen, nachdem der oberste Feldhauptmann, Graf Niclas Salm, berichtet hatte, daß sich im vorhergehenden Sommer an die 100 „türkische Untertanen“, die sich als Kaufleute ausgaben, in einer Gasse nahe dem Stubentor, wo die Ungarn zu verkehren pflegten, aufgehalten hätten. Weiters wurde den Ungarn auferlegt, daß sie nur in Begleitung eines „Dolmetsch“ in die Stadt kommen durften. 1548 wurde auf Intervention der Stadt Wien denjenigen ungarischen Kaufleuten, die am Stadttor einen Wiener Bürger nennen konnten, der für sie bürgte, die Aufnahme des kostspieligen Begleiters erlassen.³⁹ In weiterer Folge scheint es sich eingebürgert zu haben, daß diese ungarischen Kaufleute auch bei ihren Bürgern Quartier nehmen durften. Veit Knoll verlangte 1591, die Beschau der von ihnen aus Wien ausgeführten Waren in ihren „Herbergen“ vorzunehmen. Da die Güter zu diesem Zweck zuerst in den Quartieren gesammelt werden mußten

36 Siehe dazu *Štefan Kazimir*: Der Fernhandel der Städte in der Slowakei im 16. Jahrhundert. In: *Studia Historica Slovaca* 15. (1986) 47–76. p., hier 60f. p., sowie die Hinweise in *Gecsényi*, Wiener Ungarnhandel 166. p.

37 *Gecsényi*, Wiener Ungarnhandel 166f. p., erwähnt, daß 1575 István Szócs aus Bátor und Benedek Simándi aus Debrecen zwar ihr Vieh auf dem Gebiet des königlichen Ungarn verkauft, aber dann zur Entgegennahme des Verkaufserlöses und zu Bezahlung der Treiber nach Wien weitergereist waren. *Káldy-Nagy*, Statistische Angaben 285–288. p., führt eine ganze Reihe von Viehhändlern auf, die auch Gewerbeprodukte aus Wien durch den Zoll in Vác führten.

38 *Gecsényi*, Wiener Ungarnhandel 167. p.

39 Quellen zur Geschichte der Stadt Wien Bd. I/2, Wien, 1896. Nr. 1415. (20. Jänner 1547) und Nr. 1416. (9. September 1548).

und diese bald zu eng wurden, kam es auch dadurch zu einer Behinderung der Transaktionen. Wer es eilig hatte, mußte nach Aussage der Kaufleute und der Mauthändler der Stadt Wien Knoll mit Geschenken dazu bewegen, die Beschau vorzunehmen. „Dann damals ein starckhs gefertt alhie von Thurern, Siebenwürgen (sic!) und andern Orten war, dasselbig mal hat er bei fünfundzwanzig Taller geschenckh bekhumen.“⁴⁰

Solche und andere Unannehmlichkeiten veranlaßten die ungarischen und Siebenbürger Kaufleute dazu, Überlegungen anzustellen, sich „mit den oberländischen Handelsleuten entweder eines andern Orts und Stell der Niederlag halber zu vergleichen oder uns des Hierherreisens, zumal dieser Zeit zwischen Colomani und Trium Regnum [d. h. in der Zeit der Kaltmauteinhebung], ganz und gar zu enthalten“.⁴¹ Dafür kam offenbar vor allem Krakau in Frage. Zahlreiche Wiener und italienische Kaufleute gaben zu Protokoll, daß viele Ungarn und Siebenbürger ihre Einkäufe bereits in Krakau tätigten und lediglich durch die Tatsache, daß dort gerade die Pest grassierte, davon abgehalten wurden, Wien ganz zu meiden.⁴² Hier kündigt sich eine Entwicklung an, die in weiterer Folge erhebliche negative Konsequenzen für die Stellung Wiens als Drehscheibe im Handel mit Ungarn haben sollte. Blieben die Ungarn aus, verloren auch die oberdeutschen und italienischen Kaufleute und selbst diejenigen, die das Tuch aus Schlesien und Mähren in die Stadt brachten, das Interesse an der Wiener Niederlage. Der Vertreter der Handelsfirma Stuberk aus Iglau brachte diesen Zusammenhang in seiner Aussage folgendermaßen auf den Punkt: „Die Mautsteigerung sei ihnen wegen der Siebenbürger, welche sich derselben hoch beklagen, sehr beschwerlich, denn wenn dieselben nicht heraus kommen, bleiben sie mit ihren Waren auch stecken.“⁴³ An der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert nahm die Attraktivität Krakaus für ungarische und Siebenbürger Kaufleute deutlich zu,⁴⁴ und im Verlauf des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts wurde immer mehr mährisches, d. h. vor allem Iglauer Tuch, über

40 HKA, W 61/C/48, fol. 1135v f.

41 HKA, nö. HA, M 54/A/3, fol. 1700–1701: Beschwerdeschrift zahlreicher ungarischer und Siebenbürger Kaufleute vom 14. November 1591.

42 So die einhelligen Aussagen der Wiener Wolf Stubenvoll, Georg und Sigmund Katzbeck, Lorenz Kumerer (HKA, nö. HA, W 66/C/48, fol. 1166, 1167, 1168) und der Italiener Paul Pestalozzi, Wilhelm und Alois Vrctema, Antonio Franzin und Constatin Bonacina (ibd., fol. 1175, 1177, 1188v.)

43 Ebd., fol. 1173.

44 Siche *Jan M. Malecki*: Die Wandlungen im Krakauer und polnischen Handel zur Zeit der Türkenkriege des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege [siehe Anm. 16.] 145–151. p., und *Prickler*, Volumen 143. p.

Krakau nach Ungarn und Siebenbürgen importiert.⁴⁵ Der Wiener Ungarnhandel der, nach den Dreißigsteinnahmen zu schließen, um 1590 seinen Höhepunkt erreicht haben dürfte, erlebte im Zuge des des Fünfzehnjährigen Krieges mit dem Osmanischen Reich einen schweren Einbruch, von dem er sich das ganze 17. Jahrhundert über nicht erholen sollte.⁴⁶

Betrachten wir zum Abschluß noch kurz die übrigen, aus Ungarn nach Wien kommenden Waren, die in dem hier behandelten Quellenmaterial aufscheinen. Das Kaltmutterregister für den Zeitraum vom 13. Oktober 1590 bis 6. Jänner 1591⁴⁷ — meines Wissens das einzige Wiener Mutterregister des 16. Jahrhunderts, das erhalten geblieben ist — weist den Import von 443 „Tonnen“ Honig aus, die hauptsächlich von Händlern aus Szombathely (Steinamanger) und Kőszeg (Güns) sowie von Leuten aus der Umgebung dieser beiden Städte nach Wien gebracht wurden. Weiters wurden in diesen Monaten knapp 11.000 Stück Rinderhäute aus Ungarn nach Wien importiert. Dieser Handelszweig ist der einzige, in dem Wiener Kaufleute insofern eine aktive Rolle spielten, als Lazarus Henckel 2925 Stück und Mathias Beck 2616 Stück sowie einige andere Wiener kleinere Mengen selbst aus Ungarn nach Wien brachten. Neben diesen spielten auch Händler aus Raab eine nicht unbedeutende Rolle im Häutehandel. Rinderhäute sowie Schaf- und Ziegenfelle machten auch den Hauptposten derjenigen Waren aus, die nach einer von den Mutterleuten zusammengestellten Liste aus Ungarn in den Jahren 1589–1591 zunächst in die Wiener Vorstädte und dann heimlich, unter Umgehung der Mutter, in die Stadt gebracht wurden. Wiederum spielten hierbei Händler aus Raab, die auch größere Mengen gesalchter und eingesalzener Fische nach Wien beförderten, eine Hauptrolle. Daneben werden noch kleinere Posten an Wachs, Pflaumen, Schafwolle, Speck, türkischer Teppiche und Tuche (Machei) und sogar einige Zentner Gewürze (Nelken, Muskatblüten) genannt.⁴⁸

Wien war somit auch ein Umschlagplatz im Handel mit Honig und Rinderhäuten aus Ungarn, wobei beide Güter nur zum geringen Teil in Wien selbst verbraucht bzw. verarbeitet wurden, sondern größtenteils donauaufwärts weiter nach Süddeutschland verfrachtet, die Häute von italienischen Kaufleuten auch auf dem Inn und über den Brenner nach Oberitalien weiter verhandelt wurden.

45 *F. W. Carter: Trade and urban development in Poland. An economic geography of Cracow from its origins to 1795. Cambridge, 1994. 283–286. p.*

46 Siehe die Daten in *Zimányi Vera–Harald Prickler: Konjunktúra és depresszió a XVI–XVII. századi Magyarországon az ártörténet és a harmincadbevételek tanúságai alapján. Kitekintés a XVIII. századra. In: Agrártörténeti Szemle 16. (1974) 49–201. p.*

47 HKA, n.ö. HA, M 54/A/3, fol. 1309–1321.

48 Ebd., W 66/C/48, fol. 1242–1248.